

A
 1. Wiederholter Kauf zur Schaffung
 eines Albums über Luxemburgstadt
 - Neubauten

Bei näherer Untersuchung durch Abtasten und Ab-
 leuchten mit Streichhölzern gelang es mir festzustellen,
 daß es sich um einen Bretterverschlag handelte, der
 genau an der Stelle des alten Torbogens errichtet
 war. Sobald sich die Gehirnerschütterung, die ich durch
 den Anprall erlitten, einigermaßen gelegt hatte,
 wurde mir der Zusammenhang klar. Hinter dieser
 Bretterwand sind die Erdarbeiter und Maurer damit
 beschäftigt, zwei umfangreiche Neubauten zu errichten.
 Dem Zug der Zeit entsprechend kann es sich nur um
 Banken handeln. Diesen Neubauten zuliebe ist also
 eine Straße mitten in der Stadt kurzerhand für viel-
 leicht Jahresfrist einfach luftdicht abgesperrt. Und
 schon wollte ich in der Richtung dieser Gedanken mich
 einem gelinden Ärger überlassen, als mein ver-
 nünftigeres Ich die Überhand gewann und dem andern
 Ich beschwichtigend zuredete: Wie schön es doch sei und
 wie bezeichnend für den Fortschritt unserer Haupt-
 stadt, daß endlich diese beiden Baustellen, die wie
 Räudeflecken mitten im Stadtbild lagen, sich mit
 ansehnlichen Gebäuden bewachsen, daß Handel und
 Wandel usw. und daß wir zuversichtlich in die Zu-
 kunft usw. usw.

Sie merken bei alledem noch keinen steinhöhlenden
 Tropfenfall! Jetzt kommt er.

Diese Stadtede ist eine der letzten, aus der letzte
 Überbleibsel unserer alten Festungszeit verschwunden
 sind und jetzt vollends verschwinden.

Nach 10 Jahren wird sich niemand mehr vorstellen
 können, wie die Ecke heute aussieht, denn schon heute
 kostet es uns Mühe, sie uns ins Gedächtnis zurückzu-
 rufen, wie sie vor 10, 20, 30 und gar 40 Jahren war.
 In einem Menschenalter wird ein dreißigjähriger
 Stadtluxemburger nicht mehr wissen, was der Cava-
 lier Post war und wie das alte Tornaco's Haus aus-
 gesehen hat.

Ich habe noch jedesmal, wenn ein charakteristischer
 Zug aus unserm Straßenbild verschwand, um einem
 andern Platz zu machen, die städtische und staatliche
 Bauverwaltung beschworen, ihn wenigstens im Bilde
 festzuhalten. Das erste Mal war es, wenn ich mich
 gut erinnere, als der Doussau'sche Neubau anstelle
 des malerischen alten de Munster'schen Hauses in der
 Philippstraße aufgeführt wurde. Noch vor 30 Jahren
 sah der Paradeplatz völlig anders aus, als heute.
 Ohne vom Cercle zu reden, nenne ich nur „Posten-
 Eck“, an dem heute das Haus Müller steht. So wächst
 die Stadt allmählich in eine neue Haut hinein; hier
 magnifiziert Herr Kleffer die alte Brosius-Kassade,
 dort gedeiht der Kleinenbau der Archdiözese dem Bo-
 den, unsere Kinder und Enkel werden keine Ahnung
 mehr haben, wie zu unserer Zeit die Stadt ausgesehen
 hat. Und daran haben wir doch ein Interesse, gerade
 wie ein Enkel Interesse daran hat, zu wissen, wie
 seine Großmutter ausgesehen hat.

Wer legt uns ein Album an mit allen Ecken und
 Flecken, die aus dem Stadtbild verschwinden?

Abreißkalender.

Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe calendo.

Ein täglicher Tropfen höhlt den Stein. Also lasse
 ich wieder meinen Tropfen fallen.

Es handelt sich — — doch ich will nicht vorgreifen.

Vor einigen Tagen kam ich spät abends von der
 Arbeit. Es war finstern. Von den Reden, die ich
 nachmittags in der Kammer gehört hatte, wurde es
 auch nicht heller. Ich ging meinen gewohnten Weg
 von der Louvignystraße her, zwischen den beiden alten
 Patrizierhäusern durch, wo seinerzeit der Durchbruch
 nach der Adringerstraße gemacht wurde. Sie erin-
 nern sich, daß es damals hieß, auch am andern Ende
 der Louvignystraße solle durchgebrochen werden, nach
 dem Wilhelmplatz zu. Aber dazu langte es nicht. So
 waren die Louvignystrahler schon zufrieden, als der
 Torbogen zwischen den Häusern München und Klein-
 fiesl und mit ihm das alte hölzerne Scheunentor, das
 nach jener Seite die Welt mit Brettern zugenaagelt
 hielt.

In Gedanken versunken ging ich meines Weges,
 als ich plötzlich mit dem Kopf an einen Gegenstand
 stieß, der mir härter zu sein schien, als mein Schädel.

Mardi M. 5. 1920